

Frankfurt-Sachsenhausen aus einer dort befindlichen Ave-Kapelle das Affentor entstehen ließ. Ähnliche Verdienste um den Weinbau erwarben sich die Klöster Schuttern, Gengenbach und Allerheiligen; dafür zeugen die Rotweine von Zell und Waldulm, die Klingelberger und Clever von Durbach, Thiergarten und Ringelbach. Es ist an den Ausläufern der Hornisgrinde wie am Rhein und an der Mosel: wo ein guter Tropfen wächst, stammt er von einem Kloster, und vielfach trägt er auch noch dessen Namen oder den eines Heiligen. Dieses Verdienst wird den Klöstern, auch wenn alle ihre sonstigen Verdienste erblaffen sollten, nicht genommen, sondern stets dankbar anerkannt werden.

Die irischen Mönche, im Volke Schottenmönche, kirchlich Scotti genannt, brachten auch die Verehrung ihrer Nationalheldin, der heiligen Brigitte, mit. Montalembert hat in seinem großen Werke „Les moines d'Occident“ von dieser heiligen Jungfrau ein anmutiges Bild entworfen, das mehr als Legende ist; sie verbreitete nicht nur den christlichen Glauben und stiftete Klöster, sondern sie heilte auch die Kranken, erleichterte das Los der Gefangenen und Sklaven, dichtete Lieder und sang sie zur Harfe gleich einer keltischen Priesterin, als Tochter ihres Vaters, der ein berühmter Barde war. Die Schottenmönche brachten auch Reliquien von ihr nach Straßburg, wo sie in einem Kloster aufbewahrt wurden. Das Zentrum ihrer Verehrer diesseits des Rheins war Sasbach, der Hauptort des Bezirks, in dem die irischen Klöster zahlreiche Güter besaßen. Brigitte ist die Kirchenpatronin von Sasbach und heute noch werden auf ihren Namen in der ganzen Gegend viele Mädchen getauft; sie werden „Bregiet“ oder noch kürzer „Briet“ gerufen. Die Vorliebe des Volkes für die heilige Brigitte zeigte sich auch darin, daß eine Sage von ihr auf das sogenannte Brigittenschloß übertragen wurde, das die Heilige erbaut haben soll, um sich vor Verfolgungen zu schützen. In Wirklichkeit hat das Schloß mit der heiligen Brigitte nichts zu tun; es kommt mit diesem Namen auch erst auf den Landkarten des 19. Jahrhunderts vor. Es war höchst wahrscheinlich ein römischer Wartturm, der an dieser Stelle, einem weit vorgeschobenen Ausläufer der Hornisgrinde von 781 m Höhe, ganz an seinem Platze war; später war es als Schloß Hohenrod der Stammsitz der Familie Röder. Das Dorf Sasbachwalden, über dem die malerische Ruine aufragt, hat mit dem Walde, etwa „Sasbach im Walde“, nichts zu tun. In dem Namen steckt eine Bedeutung, die noch in der volksmäßigen Benennung des Ortes zu erkennen ist. Diese lautet nämlich „Saschwalle“, nach dem mittelalterlichen Saspahe-Walhen, dem „Sasbach der Walhen“ oder „Welschen“, das die lateinische Kirchensprache kurzweg mit „Sasbach Gallorum“ wiedergibt. Aus dieser Benennung und aus